

H 2004 Erlösung ohne Opfer? Deutungen und Bedeutungen des Todes Jesu Christi Predigt zum Gottesdienst von Christian Noack

Die Gemeinde als „Leben im Zentrum“ ist für mich der Ort, an dem ich als moderner säkularisierter Mensch mir jede Woche neu bewußt werde, was Religion, was Glaube an Gott für mein Leben bedeuten kann. Die spirituelle Dimension des Lebens hat hier für mich ihren Platz. Gemeinde ist für viele der Ort der Heilung, des Trostes, auch der Vergebung von Schuld. Für mich ist die Gemeinde vor allem auch ein Lernort für die Kunst zu leben. Gebet, Gesang, Predigt, Gespräch und Geselligkeit regen mich an, über die Art und Weise meiner Lebensführung zu reflektieren und mich immer wieder neu auf das religiöse Zentrum meines Lebens zu besinnen. Leben im Zentrum ist Leben von Gott her, der das Zentrum der Wirklichkeit ist.

Wenn wir bei der AWA-Herbsttagung und jetzt auch hier im Gottesdienst dem Tod Jesu nachsinnen wollen, dann möchte ich das mit dem Ziel tun, daß unser Verständnis des Todes Jesu Orientierung für unsere Lebensführung gibt. Die Bedeutung des Todes Jesu Christi soll zur *Lebenskunst* beitragen. Das ist übrigens eine der schönsten Aufgaben von Lehre, von Dogmatik und Ethik. Lehre hat nicht rechthaberisch zu sein, sie muß auch nicht andauernd Rechtgläubigkeit von Irrtum unterscheiden, sondern soll vor allem klare Leitlinien für die Lebensgestaltung geben. Das schönste Wort für die rechte christliche Lehre hat den Namen „Evangelium“.

Das Evangelium ist dasjenige Wort Gottes, das uns in die Tiefen der Erkenntnis Gottes führen will. Das Evangelium will uns nicht nur etwas von Gott, sondern Ihn in seiner ganzen Fülle zeigen. Gotteserkenntnis aber ist immer zugleich Selbsterkenntnis. Das Evangelium führt uns daher auch in die Tiefen der Selbsterkenntnis, es will uns nicht nur *etwas* von uns zeigen, sondern das, was wir in Wahrheit vor Gottes Augen sind.

Das Evangelium als Wort Gottes nimmt sowohl unsere Gefühle als auch unser Denken, Kopf und Herz zugleich voll in Anspruch. Es fordert emotional wie intellektuell heraus. Es beansprucht, sobald es laut wird, volle Konzentration. Es ist kein „easy listening“, aber andererseits auch keine „schwere Kost“. Eher ist es subtil, sublim, fein strukturiert, komplex, vertrackt, überraschend.

Eine Kostprobe? Wir lesen 2. Kor 5,14-15.17

„Denn die Liebe Christi treibt uns an, weil wir überzeugt sind: Wenn einer für alle gestorben ist, sind folglich alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist ... Darum: Ist jemand in Christus, da hat sich neue Schöpfung ereignet.“

Das Evangelium bringt uns die Liebe Christi nahe. Die Liebe ist offensichtlich das Zentrum jeder christlichen Lebenskunst. Paulus ist von dieser Liebe Christi angetrieben.

Die Liebe zeigt sich – so Paulus – nun darin, daß einer, Christus, für alle gestorben ist. „Einer für alle“ – das ist Ausdruck ganz großer Liebe. Da ist einer, der lebt nicht sich selbst zu Gefallen, sondern er opfert sich für die anderen, er gibt sein Leben hin, damit die anderen gerettet werden. Erlösung durch Opfer. In Spielfilmen sind wir gerührt, wenn einer sein Leben läßt für diejenigen, die er durch seinen Tod vor dem Tode rettet.

Solche heroischen Menschen, solche Helden lieben wir. Geschichten von ihnen sind allerdings „easy listening“: Des einen Tod ist der anderen Überleben. Das ist einfach zu verstehen.

Das Evangelium, die Lehre von der Liebe Christi, läßt sich mit dem Modell des Heldentodes nicht erfassen. Denn – Achtung! - dieser Tod hat seine besondere Logik: Wenn einer für alle gestorben ist, sind folglich alle gestorben.“ Der Tod Christi geschah in der Weise für die Menschen, daß *alle mit in diesen Tod hineingenommen sind*. Sein Tod ist der Tod aller Menschen!

Wie kann das sein? Was ist das für ein Wesen, dieser Christus, daß sein Tod der Tod aller Menschen sein kann? Das Evangelium verrät es uns an anderer Stelle: Christus ist nicht *ein* Mensch, sondern *der* Mensch, der Menschensohn, der Gottessohn; Gottes Sohn, Mensch geworden. Weil er der Eine ist, kann sein Tod der Tod aller sein. Alle Menschen sind gestorben, weil er gestorben ist. Geheimnisvoll! Sein Geschick ist unser Geschick. Sein Erleben, sein Tod, unser Erleben, unser Tod. Was ist hier geschehen? Gottes Liebe ist am Werk!

Der Tiefpunkt des Todes Christi ist der Höhepunkt der Liebe Gottes, sich ganz auf uns einzulassen, sich mit allen negativen Dimensionen des Menschseins zu identifizieren, abgesehen vom Tun der Sünde. Gott selbst hat die Kluft zwischen Unendlichkeit und Endlichkeit, Ewigkeit und Vergänglichkeit, Geist und Fleisch in Jesus überbrückt. Gott hat uns berührt, er hat uns sich einverleibt, ist uns gleich geworden, bis in die tiefste Tiefe hinein, bis hin zum Tod am Kreuz.

Ricarda Huch hat einmal geschrieben: „Der vornehme oder vornehmseinwollende Mensch sucht eine Distanz zwischen sich und anderen Menschen zu schaffen. Christus überbrückte die unendliche Distanz, die zwischen ihm und allen anderen war, durch die Kraft seiner Liebe.“

Körperlich nimmt er Anteil an unserer Sterblichkeit: Gottes Sohn erfährt Sterben und Tod. Er hat für alle den Tod geschmeckt, er wurde uns, seinen Geschwistern, in allem gleich. Er war treu bis in den Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.

Psychisch hat er teil an unserer Erfahrung von Angst, Todesfurcht und Einsamkeit. Angst und tiefe Traurigkeit befielen ihn in Gethsemane und er sagte zu seinen Jüngern: „Ich bin so bedrückt, ich bin mit

meiner Kraft am Ende. Bleibt hier und wacht mit mir!“ In tiefster Einsamkeit ruft Jesus stellvertretend für uns am Kreuz: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Sozial hat er Anteil an der Armut und am Ganz-unten-Sein. Als Gekreuzigter wurde er zum sozialen Nichts. Er hielt es nicht für einen festzuhaltenden Besitz, Gott gleich zu sein, Er nahm Knechtsgestalt an. Das Kreuz steht für seine Bereitschaft, alle Privilegien, alle sozialen Sicherungen, jede soziale Akzeptanz aufzugeben. Das Evangelium erinnert daran: Ihr wißt ja, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe für euch getan hat. Er war reich und wurde für euch arm.

Warum hat er das getan? Warum ist er für alle gestorben? Wozu diese Identifizierung mit unserem Geschick, unserem Erleben von Tod, Angst und Verlassenheit? Um Gott ein untadeliges Opfer, also eine untadelige Gabe zu bringen? Nein! Es ist doch Gott selbst in seinem Sohn, der hier eine Gabe gibt! Um die Sünden zu sühnen? Sicherlich! Aber es steht hier, an dieser Stelle, überraschender Weise nicht da.

Vielmehr steht da: *Er ist darum für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist.* Das ist eine sehr komplexe Aussage. Welche „Schätze der Erkenntnis“ enthält sie?

Christus ist nicht nur für alle Menschen gestorben, sondern auch *für* alle Menschen auferstanden. Ist es etwa so, daß - wie durch seinen Tod alle gestorben sind - durch seine Auferstehung auch alle auferstanden sind? Wenn einer für alle auferstanden ist, sind folglich alle auferstanden?

Wer sind die *Lebenden*? Sind es etwa wir alle, alle Menschen, die durch die Auferstehung Christi leben? Leben alle Menschen schon längst durch die Auferstehung Christi, ob sie es wissen oder nicht?

Ich verstehe diese Aussagen so: Das Evangelium erzählt uns von Gottes Sohn, der ganz auf uns bezogen gelebt hat. Er hat sich *so* auf uns bezogen, so „für uns“ gelebt, daß er sich nicht nur im Leben, sondern auch im Tod mit uns identifiziert hat. Er hat sich uns völlig gegeben. Er, der Sohn Gottes, ist ganz und gar nicht eine Gabe an Gott, sondern die große Gabe Gottes an uns, Gottes Opfer für uns. Gott selbst hat sich in seinem Sohn, in seiner Liebe für uns dahingegeben. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab. Gott ist im Sohn der Menschsohn geworden. Darum ist sein Tod der Tod aller Menschen.

Ja, er hat so an uns teilgenommen, daß auch wir an ihm teilnehmen! Er ist uns gleichgeworden, damit wir ihm gleichwerden. Weil unser Tod sein Tod geworden ist, ist sein Tod auch unser Tod geworden. Und nicht nur sein Tod, sondern auch seine Auferstehung ist unsere Auferstehung geworden, neues Leben, neue Schöpfung. Daher heißt es auch folgerichtig in Vers 17: Ist jemand in Christus, also völlig eins mit Christus geworden, dann ist er eine neue Schöpfung. Christus ist mit uns eins geworden, damit wir eins mit ihm werden. Er war reich und wurde für uns arm; denn er wollte uns durch seine Armut reich machen. Er ist völlig eins geworden mit uns, um seine erste Schöpfung zur zweiten, vollkommeneren Schöpfung, zur Neuschöpfung zu verwandeln.

Im Diognetbrief aus dem 2. Jahrhundert steht der Ruf: „O welch süßer Tausch! O welch unerforschliche Schöpfertätigkeit. O, welch unerwartete Wohltaten!“ Welche Bedeutung hat dieser süße Tausch für unser Leben?

Paulus unterscheidet in unserem Text zwei Existenzweisen: Da gibt es einerseits die Möglichkeit „für sich selbst zu leben“ und andererseits die Chance „für jemand anderes zu leben“, konkret: „für den zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist“, also für Christus. An andere Stelle kann es auch heißen: für Gott zu leben. Was heißt „für jemanden leben“? Es meint, ganz auf jemanden bezogen leben, ihm gehören, sich mit ihm identifizieren. Gottes Wort sagt uns: Christus ist für uns alle gestorben und auferstanden, damit wir für ihn leben sollen. Das Evangelium läßt uns ein: Weil Christus für dich gestorben und auferstanden ist, darum sollst Du jetzt für Christus leben.

Wenn wir das verstehen, dann hören wir den Ruf zur christlichen Lebenskunst: Lebe nicht mehr für dich selbst. Mache nicht dich selbst egozentrisch zum Mittelpunkt deines Lebens, gehöre nicht dir selbst, lebe nicht dir selbst zum Gefallen. Gebe das, was Du hast, nicht dir selbst. Bereichere Dich nicht selbst. Vielmehr identifiziere dich mit Christus. Sein Erleben, sein Sterben für andere und Auferstehen für andere, soll Dein Erleben sein.

Darum sagt das Evangelium an anderer Stelle: *„Keiner von uns lebt für sich selbst und keiner stirbt für sich selbst. Wenn wir leben, dann leben wir im Herrn; wenn wir sterben, sterben wir im Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben: wir gehören dem Herrn.“*(Röm 14,7-8)

Gott versetzt uns damit in eine neue Wirklichkeit, in die Christuswirklichkeit. Wir sehen uns und Gott mit neuen Augen. Wir sind in Christus eine neue Schöpfung. Wir sind tatsächlich andere geworden, „in Christus“! Wir gehören ihm, wir leben für ihn und für Gott. Seine Tat der Hingabe wird zum Imperativ für unser Handeln. Das Evangelium katapultiert uns aus dem „um mich selbst kreisen“ heraus. Wahre Identität ist nach christlicher Weisheit nicht eine an mir selbst orientierte Selbstfindung, sondern eine an diesem Geschehen orientierte Selbstfindung, Nachfolge; nicht Selbstbezogenheit, sondern Bezogensein auf die größere Wirklichkeit Gottes, die sich in der Geschichte Jesu Christi in so einzigartiger Weise offenbart hat. Gott ruft uns, die wir durch Christus schon längst leben, täglich neu aus dem „für sich selbst leben“ heraus in das „für Christus leben.“ Wenn wir das, was wir von ihm geschenkt bekommen haben, Gott im Dank zurückgeben und durch Liebe zu anderen Menschen weitergeben, dann finden wir uns selbst, finden wir unsere wahre Identität. Was heißt das ganz lebenspraktisch?

Auf unser körperliches Sein bezogen heißt das „in Christus und für Christus leben“: Wir akzeptieren unsere Vergänglichkeit in der Teilhabe an den Leiden Christi. Angesichts des Todes gibt es für uns den Trost: Mein

Tod, der Tod meines Partners, meiner Eltern, meines Freundes, meines Kindes... ist umfassen vom Tod dieses Jesus. Wir sterben in seinen Tod, in den Tod Gottes hinein. Gott kennt die Schwärze und das Schweigen des Todes. Unser Tod ist in diesem größeren Tod „aufgehoben.“, uns so hoffen wir auf das bleibende Sein in Christus. Darum kann Dietrich Bonhoeffer dichten: „Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bitteren, des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern, aus deiner guten und geliebten Hand.“ Das kann man nur schreiben im Bewußtsein, mit dem Gekreuzigten verbunden zu sein. Wir sind „in Christus“ Auferstandene, wir selbst sind aber noch nicht mit unserem Leib auferstanden. Dennoch gibt es schon ein „Angeld“: den neuen Geist Gottes, den Geist Christi: Er vermittelt uns ein Grundgefühl der Ichstärke, die mit den Stärken und Schwächen des Leibes umgehen kann.

Auf unsere seelischen Gefühle bezogen heißt das „in Christus und für Christus leben“: In meiner Angst bin ich durch seine Angst getragen, meine Einsamkeit ist aufgehoben in seiner Gottverlassenheit. Ebenso habe ich teil an seiner Gottesnähe, als seiner Offenheit und seiner Freiheit. Wo der Geist des Herrn ist, das ist Freiheit. Die Teilhabe an Jesus macht uns mutig, schenkt uns Mut, der von Freiheit getragen ist. Mut angesichts möglicher Lebenschancen, die sich uns bieten, aber auch angesichts von Einschränkungen, von Verlusten, Abschieden. Die Teilhabe an seinem Geist lädt uns ein zur Freude, zu einem Grundgefühl des Friedens mit Gott.

Auf unser soziales Verhalten bezogen heißt das „in Christus und für Christus leben“: Das Kreuz hat alle unsere Vorteile und Nachteile, also Privilegien oder Stigmata relativiert. Denn Jesus hat alle sozialen Abstufungen bis ganz unten, bis zum Kreuz, dem Verbrechertod, dem elektrischen Stuhl, durchschritten, er hat alles menschliche „Ansehen“, aber auch alle Scham durchkreuzt. Alle sozialen Ausgrenzungen, die mir lieb sind oder an denen ich leide, sind von ihm niedergerissen worden: Sie gelten nicht mehr vor Gott. Es gibt kein Ansehen meiner Auszeichnungen noch eine Verachtung meiner Person bei Gott. Christliche Lebenskunst läßt sich daher weder von den sogenannten „wohlverdienten“ Statussymbolen, Privilegien und Reichtümern noch von Minderwertigkeitsgefühlen aufgrund bestimmter Merkmale, derer ich mich schäme, bestimmen. Das Kreuz schenkt mir eine ironische Distanz zu meinem Stolz wie zu meiner Scham. Die Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten schenkt uns die Fähigkeit zur Liebe ohne Berücksichtigung des sozialen Status. Meine Wertschätzung und soziale Achtung, meine Fürbitte im Gebet, gebe ich daher als Christenmensch jedem Menschen, mit dem ich zu tun habe. Die Gemeinschaft mit Christus macht uns fähig zur Überbrückung von Distanzen zwischen uns Menschen, wir haben den Mut, Nähe zu schenken und Würde zu geben.

Der Geist verleiht uns ein Grundgefühl, lieben zu können, mit der Kraft der Liebe Gottes ein Segen zu sein. Dann können wir das, was wir durch Gott sind, was wir an Gaben, Fähigkeiten, Einkommen usw...haben, so einsetzen, daß es anderen und dem Aufbau von menschlicher Gemeinschaft dient. So entsteht „Leben im Zentrum“ als ein Leben, das aus dem Zentrum, aus Gott im Namen Jesu Christi durch die Kraft des Geistes gelebt wird.

Amen.

Fragen für die Predigtnachgespräche:

Welche Inhalte der Predigt waren für Dich neu?

Welche Aussagen der Predigt waren eher unverständlich?

Welche Gedanken der Predigt sollten bekräftigt werden?

Welche Beobachtungen haben Dir in der Predigt gefehlt, sollten also ergänzt oder korrigiert werden?

Wie versteht Ihr die Wendung: „Einer ist gestorben, also sind alle gestorben“

Wie versteht ihr die Alternative „für sich selbst leben“ oder „für den leben, der für uns gestorben und auferstanden ist“?

Was bedeutet für Euch „christliche Lebenskunst“ und welche Rolle sollte dabei das Kreuz Christi spielen?

© 2004 Adventistischer Wissenschaftlicher Arbeitskreis e.V.
Weiterverbreitung nur mit Genehmigung des AWA